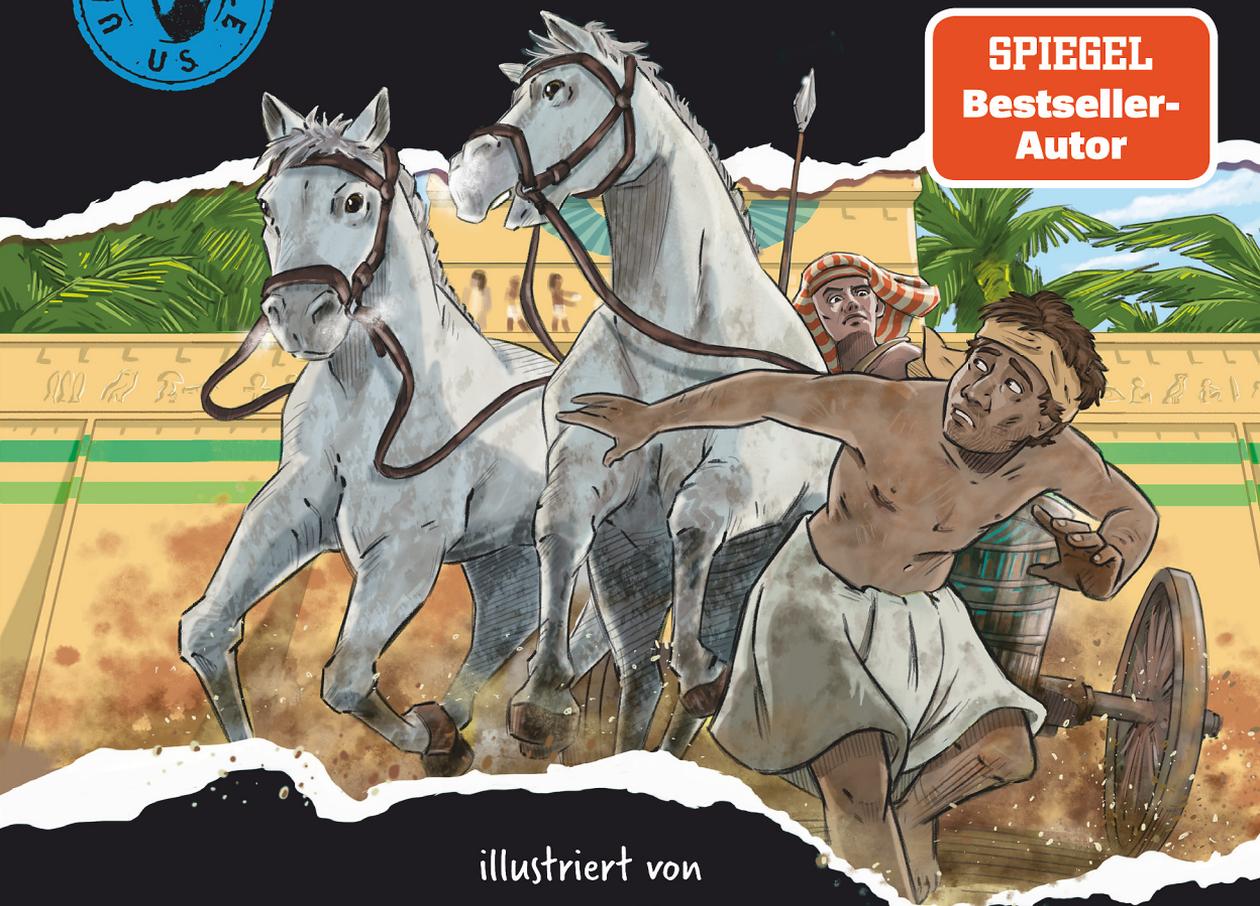


YUVAL NOAH
HARARI

**WARUM DIE WELT
NICHT FAIR IST**



**SPIEGEL
Bestseller-
Autor**



illustriert von
RICARD ZAPLANA RUIZ

C.H. BECK

dtv



10.000

Wildreis, Wildmais und Wildkartoffeln werden zu Nutzpflanzen gemacht – Schafe, Schweine, Kühe und Katzen zu Nutztieren.



13.000

Früheste Hinweise auf kriegerische Auseinandersetzungen.



8.000

Erstmals wird Käse hergestellt. Erste Bewässerungskanäle werden gegraben.



15.000

In Vorderasien entstehen erste Dörfer, in denen Getreide angebaut wird.



5.500

Entstehung der ersten großen Städte.



25.000

Wilde Wölfe werden zu Haushunden.



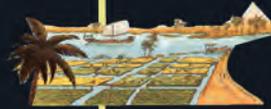
4.300

Die erste Dichterin, En-hedu-anna, und der erste Friseur, Ilum Palilis, hinterlassen ihre Spuren in der Geschichte.



4.500

Im Reich der Sumerer entstehen die ersten Schulen.



4.000

Die Ägypter graben einen großen Kanal vom Nil bis zur Krokodil-Stadt.



5.000

Das ägyptische Reich wird geeint – unter dem ersten Pharaos.



3.300

Die erste überlieferte Seuche tritt auf.



5.200

Im Reich der Sumerer wird die Schrift erfunden.

Unsere Geschichte

Yuval Noah Harari
Warum die Welt nicht fair ist





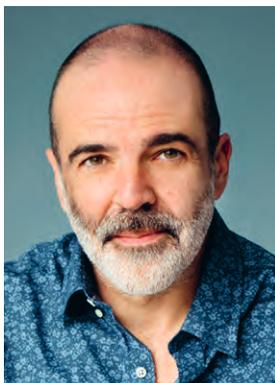
Band 2 der Reihe Unstoppable Us

© Sapienship



Yuval Noah Harari, 1976 in Haifa, Israel, geboren, ist der wohl einflussreichste Sachbuchautor der Welt und einer der wichtigsten Vordenker unserer Zeit. Er promovierte 2002 im Fach Geschichte an der Oxford University und lehrt an der Universität in Jerusalem. Seine Bücher »Eine kurze Geschichte der Menschheit«, »Homo Deus« und »21 Lektionen fürs 21. Jahrhundert« wurden zu Weltbestsellern. Nun widmet er sich erstmals einer jungen Zielgruppe.

© Anna Garcia



Ricard Zaplana Ruiz ist ein in Barcelona geborener Illustrator und Designer. Er hat zahlreiche Bücher und Zeitschriften für Kinder und Jugendliche illustriert, darunter die Comicserien »Lego Star-Wars« und »Tigger« (Disney). Außerdem arbeitet er als Trickfilmzeichner und Storyboarder für Film und Fernsehen.

YUVAL NOAH
HARARI

WARUM DIE
WELT NICHT
FAIR IST

übersetzt von
Birgit Niehaus

illustriert von
Ricard Zaplana Ruiz

C.H. BECK

dtv



SAPIENSHIP
STORYTELLING



Deutsche Erstausgabe

Copyright © 2023 Yuval Noah Harari. ALL RIGHTS RESERVED.

© für die deutschsprachige Ausgabe: 2023 Verlag C.H.Beck oHG.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlages zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustrationen: Ricard Zaplana Ruiz

Lektorat: Susanne Stark (dtv), Sebastian Ullrich (C.H.Beck)

Sapienship Storytelling:

Management: Itzik Yahav

Management und Lektorat: Naama Avital

Marketing und PR: Naama Wartenburg

Lektorat und Projektmanagement: Ariel Retik & Nina Zivy

Forschungsassistentz: Jason Parry, Jim Clarke, Zichan Wang,

Corrine de Lacroix, Dor Shilton

Korrektur: Adriana Hunter

Design: Hanna Shapiro

Diversity Consulting: Slava Greenberg

www.sapienship.co

Übersetzung: Birgit Niehaus

Umschlagdesign: Hanna Shapiro

Umschlaggestaltung: nach einem Entwurf

von erste liga büro für gestaltung

Umschlagillustration: Ricard Zaplana Ruiz

Gesetzt aus der Reserve und Verveine

Satz und Repro: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Appl Druck GmbH, Wemding

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76475-9

Für alle Lebewesen –
die von gestern, von heute
und von morgen.
Unsere Vorfahren haben die Welt
zu der gemacht, die sie ist.
Aber wir sind es,
die über ihre Zukunft
entscheiden.

Inhaltsverzeichnis

»Das ist unfair!«

8

Kapitel 1: Alles unter Kontrolle

Sag mir nicht, was ich zu tun habe!	13
Eine Pflanze verändert die Welt	14
Fünf Mützen für einen Kopf	17
Bequemlichkeit siegt	20
Ein mulmiges Gefühl	24
Ein kleines Problem	27
Gräben buddeln	29
Das Wolken-Problem	31
Ein Haus für die Götter	34
Die Nachtwache	38
Kontrollfreaks	40
Big Horn und Ba Baaa	41
50 Milliarden Hühner	45
Die Goldmedaille für das elendste Leben	47
Die hässliche Seite der Milch	49
Best Friends Forever	52
Wer hat Lust, Bauer oder Bäuerin zu werden?	57
Wie sich die Landwirtschaft durchsetzte	59



Kapitel 2: Vuups, so war das nicht geplant!

Unbeabsichtigte Folgen	65
Skelettgeschichten	68
Weizenkinder	72
Tage mit Durchfall	75
Mehr Sachen – mehr Kriege	78
Ameisen und Grillen	81
Pflanzen, die die Welt eroberten	86
Ende gut, alles gut?	88
Die zehn Plagen der landwirtschaftlichen Revolution	90



Kapitel 3: Was Erwachsenen Angst macht

Schlimmer als böse Geister	95
Lugal-banda und Lugal-kinische-dudu	97
Mit acht plötzlich Pharaos!	100
Wozu sind Königreiche gut?	102
Willkommen in Krokodil-Stadt!	104
Wer schreibt Geschichte?	106
Etwas besitzen und etwas schulden	108
Die Mammut-Steuer	110
Viele Wege in die Armut	112
Eine neue Art von Eigentum	114
Was Gehirne nicht leisten können	118
Matheprobleme	121
Nerds finden die Lösung	124
Im Matsch spielen	126



Gezeichnet, Kushim	127
Die Dichterin und ihr Friseur	129
Mal schnell googeln	131
Der Schreibtisch ist König	134
Warum du so viele Klassen- arbeiten schreiben musst	136
Die Erfindung der Schule	138
Skelette lügen nicht	140

Kapitel 4: In den Träumen der Toten

Die Regeln verändern	145
So läuft der Hase nun mal	148
Bitte nicht berühren!	150
Wer möchte eine Belohnung?	152
Wer wacht über die Wächter?	153
Das Geheimnis der Macht	155
Die Feder und das Krokodil	157
Jede Geschichte hat eine dunkle Seite	160
Aus dem Mund des Riesen	161
Magischer Gestank	164
Jungen und Mädchen	167
Noch erschreckender als Gespenster und Steuern	169
Das Erzählte mit eigenen Augen sehen	171
Mit dem rechten Fuß zuerst	173
Die Macht des So-tun-als-ob	176
Flaggen und T-Shirts	177



Drei Arten von Dingen	180
Was nur du spürst	182
Gemeinsame Träume	183
Endlos lange Träume	185
Warum ziehen Menschen in den Krieg?	186
Den Fluch brechen	189
Die Geschichte über die Frauen	193
Halt deine Ohren offen	196
Wenn verschiedene Geschichten aufeinandertreffen	198

»Das ist unfair!«

Wie oft hörst du Leute so schimpfen? Oder regst dich selbst über eine Ungerechtigkeit auf? Bestimmt nicht so selten, oder?

Es gibt Menschen, die sind unvorstellbar reich. Sie wohnen in palastartigen Häusern mit Swimmingpool, fliegen in Privatjets durch die Gegend und müssen nie selber aufräumen oder abwaschen. Das erledigen ihre Hausangestellten.

Andere Menschen sind bitterarm. Sie hausen in Hütten ohne Toilette und müssen bei Wind und Wetter auf den Bus warten, um zu den Häusern der Reichen zu fahren – wo sie aufräumen und abwaschen.

Außerdem gibt es extrem mächtige Menschen. Sie bestimmen die Regeln, schreiben anderen vor, was sie zu tun haben, und halten wichtige Reden.

Andere Menschen haben überhaupt keine Macht. Von ihnen wird erwartet, dass sie die Regeln befolgen. Sie müssen tun, was ihnen gesagt wird, und brav applaudieren, wenn die Mächtigen ihre Reden schwingen. Ist das gerecht?

»Was willst du später mal werden?« Diese Frage bekommen Kinder oft zu hören. Doch in vielen Ländern haben sie kaum eine Wahl. Wenn du in einer armen Familie aufwächst, kannst du dir noch so sehr wünschen, Präsident oder Kanzlerin zu werden. Du wirst dich dem Regierungssitz höchstens nähern, um vor dem Eingangstor zu fegen. **War das schon immer so?**

War die Menschheit schon immer in Arm und Reich, in Herrschende und Dienende aufgeteilt?

Manche Leute sagen: Das ist einfach die natürliche Ordnung

der Dinge. Man braucht sich doch nur umzuschauen: Überall bestimmen die Starken und gehorchen die Schwachen. Historische Filme und Videospiele sind voller Könige und Prinzessinnen, die in prächtigen Schlössern leben und über riesige Reiche mit Millionen Untertanen herrschen.

Dabei gab es ursprünglich gar keine Könige und Königreiche, erst recht keine mit Millionen Untertanen. Bis vor ungefähr 10.000 Jahren lebten unsere Vorfahren in kleinen Gruppen oder Stämmen zusammen, mit höchstens ein paar Tausend Menschen.

Klar, auch damals gab es Leute, die sich zum Anführer aufschwingen und andere herumkommandieren wollten. Aber selbst der grimmigste Anführer hatte kaum Macht – es gab einfach noch nicht genug Menschen, die ihm eine schicke Burg hätten bauen oder ein riesiges Reich hätten erobern können. Und die wenigen Menschen, die es gab, zogen oft einfach weg und ließen den Tyrannen alleine, wenn er sie mit seiner Herrschsucht nervte.

Doch dann, **vor rund 10.000 Jahren, geschah etwas Verwunderliches.** Etwas, das alles veränderte. Etwas, das Millionen Menschen ihre Entscheidungsmöglichkeiten raubte und ein paar wenige Ehrgeizige zu Herrschern machte.

Was genau passierte damals, vor 10.000 Jahren? Und wieso hat es einige wenige in die Lage versetzt, über alle anderen zu herrschen? Warum haben sich Millionen Menschen darauf eingelassen, ein paar Tyrannen zu gehorchen? Und wo kamen die Könige, Königinnen und Königreiche plötzlich her?

Die Antwort auf diese Fragen ist eine der erstaunlichsten Geschichten, die du je hören wirst.

Und noch dazu ist es eine wahre Geschichte.





1

Alles unter
Kontrolle



Sag mir nicht, was ich zu tun habe!

Die Geschichte, die wir hier erzählen, startet vor etwa 10.000 Jahren in Vorderasien. Die Leute dort waren Jäger und Sammler, wie überall auf der Welt. Sie jagten wilde Schafe, Gazellen, Kaninchen und Enten. Sie sammelten wilden Weizen, wilde Zwiebeln, Linsen und Feigen. Und wenn sie ans Meer, an einen See oder einen Fluss kamen, fingen sie Fische, Krebse und Muscheln.

Zu der Zeit waren **die Menschen bereits die mächtigsten Tiere** weit und breit. Aber sie versuchten noch nicht, über alles zu herrschen. Sie sammelten Pflanzen, aber sie sagten den Pflanzen noch nicht, wo sie zu wachsen hatten. Sie jagten Tiere, aber sie befahlen ihnen nicht, wo sie sich bitte schön aufhalten sollten.

Das Leben damals war nicht immer leicht. Es gab noch einige sehr gefährliche Tiere in der Gegend, Schlangen zum Beispiel, und jede Menge Naturkatastrophen, von Schneestürmen bis zu Hitze- wellen. Hin und wieder kam es auch zu Prügeleien mit den Nachbarn – wir Menschen konnten schon immer fies zueinander sein.

Aber im Großen und Ganzen ging es den Leuten gut. Sie hatten ausreichend zu essen und genügend Freizeit, um sich Geistergeschichten zu erzählen, ab und zu ein Nickerchen zu machen oder mit den Nachbarn zu feiern. Kriege waren selten. Seuchen und Hungersnöte ebenso.

Wenn die Gazellen weiterzogen oder alle reifen Feigen abgepflückt waren, schlugen die Menschen ihr Lager einfach woanders auf – dort, wo Gazellen und Feigen nicht knapp waren.

Eine Pflanze verändert die Welt



Es gab aber auch Gegenden, in denen die Menschen so viel Nahrung fanden, dass sie gar nicht weiterziehen brauchten. Sie konnten dauerhaft am selben Ort siedeln – weil dort nämlich ganz spezielle Pflanzen wuchsen. Obwohl diese Pflanzen ziemlich unscheinbar waren, weder besonders groß noch besonders schön, beginnt mit ihnen unsere Geschichte – denn sie haben die ganze Welt verändert. Ahnst du schon, welche Pflanzen das waren? **Genau, die Getreidepflanzen.**

Getreide isst du wahrscheinlich jeden Tag. Weizen, Gerste, Reis, Mais und Hirse sind Getreidesorten. Und Brot, Kekse, Kuchen, Frühstücksmüsli und Nudeln werden daraus gemacht.

Bis vor ungefähr 10.000 Jahren haben die Menschen kaum Getreide gegessen, denn die Pflanzen waren noch nicht sehr verbreitet. Weizen zum Beispiel kam in Amerika, China oder Australien gar nicht vor. Er wuchs nur in einigen Gegenden Vorderasiens. Und auch nicht auf großen Feldern, wie wir sie kennen, sondern sehr verstreut. Ein paar Halme hier, ein paar Halme dort. Deshalb haben selbst in Vorderasien die meisten Menschen **dem Weizen keine große Beachtung geschenkt.** Einige wenige aber schon.

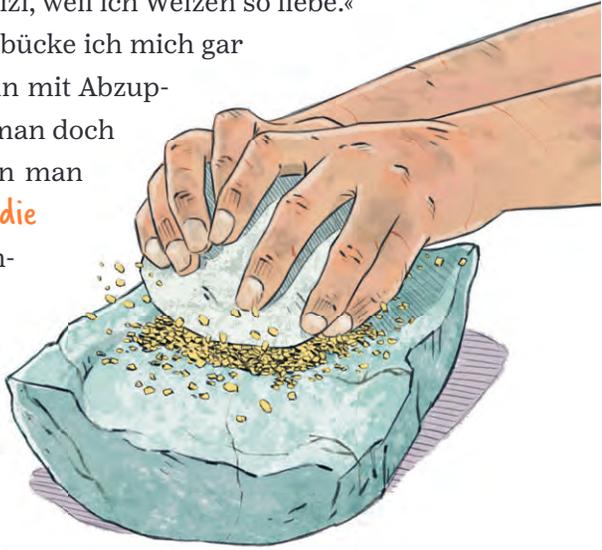
Wir wissen nicht, wann und wo genau sich die ersten Menschen für Getreide interessierten, aber wir können es uns vorstellen. Nehmen wir einmal an, ein Mädchen zog herum, um Pflanzen und kleine Tiere zu sammeln, und stieß dabei auf ein Mädchen aus

einem anderen Stamm, das die ganze Zeit am selben Fleck hockte und Weizen pflückte.

»Hallo«, sagte das erste Mädchen. »Ich bin Wanda. Die Leute nennen mich so, weil ich viel herumwandere. Wie heißt du?«

»Meine Leute nennen mich Weizi, weil ich Weizen so liebe.«

»Weizen? Pah! Nach dem Zeug bücke ich mich gar nicht erst. Den ganzen Tag ist man mit Abzupfen beschäftigt und am Ende hat man doch immer zu wenig. Und selbst wenn man mal genug zusammenbekommt – **die Körner sind so verdammst hart!** Einmal hab ich vom Kauen fiese Kopfschmerzen bekommen und mir einen Zahn kaputt gemacht. Und dann hatte ich auch noch drei Tage Bauchweh.«



»Aber du hast das ja auch völlig falsch gemacht!«, rief Weizi. »Man kann Weizenkörner nicht einfach so essen – roh! Du musst sie mit ins Lager nehmen, die harte Außenhaut abpulen und das Korn zermahlen. Das Pulver, das du erhältst, vermischst du mit Wasser und formst einen Fladen daraus. Den legst du auf einen flachen Stein neben dem Feuer. Dann



wartest du ein bisschen – und schwups, hast du ein leckeres Brot!
Keine Kopfschmerzen, kein kaputter Zahn, kein Bauchweh.«

»Puh, klingt anstrengend. Nach viel Arbeit. Da bleib ich doch lieber bei Feigen und Fisch.«

»Hast recht, es ist anstrengend. **Dafür hat Weizen einen Riesenvorteil** gegenüber Fisch und Feigen.«

»Was? Die kleinen trockenen Dinger? Welcher Vorteil soll das denn sein?«

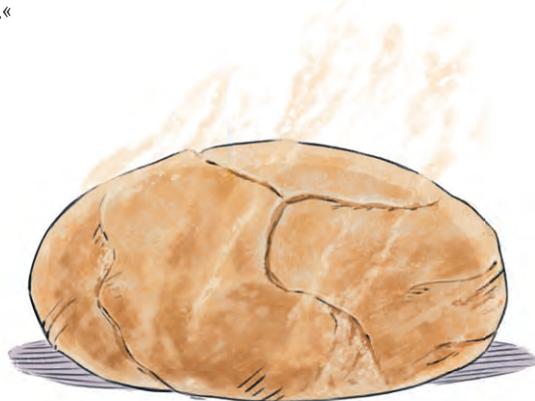
»Wenn du Fische nicht gut räucherst und saftige Feigen nicht vollständig trocknest, verrotten sie schnell. Hast du schon mal Fisch gegessen, der drei Tage irgendwo herumlag?«

»Igitt, hör auf!«

»Siehst du? Getreide ist da ganz anders. Das hält sich monatelang, kein Problem. Wenn es reif ist, sammeln wir so viel davon wie möglich und horten es. Und wenn die Ernte vorbei ist, gehen wir auf die Jagd, zum Beispiel nach Gazellen, oder sammeln Feigen und anderes, genau wie ihr. **Aber manchmal gibt's eben nichts zu jagen oder zu sammeln.**«

»Dann zieht ihr in ein anderes Tal?«

»Nein! Dann kehren wir in unser Lager zurück, nehmen etwas Getreide aus dem Vorrat, mahlen es und backen Brot. Oder kochen Getreidebrei. Wenn wir während der Erntesaison genug Korn zusammenbekommen, können wir das ganze Jahr über am selben Ort bleiben.«



Fünf Mützen für einen Kopf

Es waren also Getreidesammler wie Weizi, die vor rund 10.000 Jahren in Vorderasien die **ersten festen Dörfer gründeten**. Wenn sie es schafften, genügend Korn zu ernten und zu horten, brauchten sie nicht mehr groß umherzuziehen. Und mit der Zeit wurde das Umherziehen auch schwieriger, denn die Leute häuften in ihren Dörfern immer mehr Zeug an. Jäger und Sammler dagegen hatten kaum Besitz. Wenn sie beschlossen, weiterzuziehen, sprangen sie einfach auf und marschierten los. Für die Getreidesammler war das nicht mehr so einfach.

»Wo schläfst du eigentlich, Wanda?«, fragte Weizi.

»Wenn wir uns irgendwo niederlassen, binden wir ein paar Äste und Schilfrohre zusammen – fertig ist die Hütte«, erklärte Wanda.
»Dauert nicht länger als eine Stunde.«

»Pff, so provisorisch hausen wir nicht mehr. Wir wohnen in einem richtigen Dorf«, sagte Weizi stolz. »Wir sammeln Steine, fällen Bäume, formen Ziegel aus Lehm und bauen daraus stabile Häuser. Aber wir leben ja auch das ganze Jahr über darin, da lohnt sich die Mühe. **Vor allem bei Unwetter zahlt es sich aus.**«

»Ich hasse Unwetter!«, rief Wanda. »Manchmal haben wir Glück und können uns in eine Höhle retten, aber meistens kauern wir nass und frierend unter einem Baum, bis die Wolken weiterziehen.«

»Mir machen Unwetter überhaupt nichts mehr aus! Ich kuschle mich in mein warmes Bett und lausche dem Regen, der aufs Dach prasselt, und dem Wind, der an der Tür rüttelt.«

»Oh, so ein Haus hätte ich auch gerne. Aber wie macht ihr's, wenn ihr weiterziehen wollt? Wie bekommt ihr die Häuser transportiert?«

»Gar nicht. Warum sollten wir sie wegbewegen? Es hat doch so viel Mühe gemacht, sie zu bauen. Und erst recht die Getreidevorräte. Die könnten wir doch überhaupt nicht tragen.«

»Nein, wahrscheinlich nicht«, räumte Wanda ein. »Ich finde es ja schon anstrengend, ständig meinen kleinen Lederbeutel mit den Messern und Nadeln herumschleppen.«

»Du hast bloß Messer und Nadeln? **Wir haben richtig viele Werkzeuge und Geräte:** Sichel aus Feuerstein, um das Getreide zu schneiden, Mörser und Stößel, um die Körner zu zermahlen, und dann natürlich den Ofen, um zu kochen und zu backen. Das alles müssten wir bei einem Umzug zurücklassen.«

»Das ist wirklich eine Menge Zeug!«

»Und das ist längst nicht alles«, antwortete Weizi. »Wir behalten viele Dinge, die wir finden. Gestern habe ich einen wunderschönen glänzenden Stein entdeckt. Den hab ich gleich mit nach Hause genommen. Und neulich haben wir alle gemeinsam einen Hirsch erlegt. Sein riesiges Geweih hängt jetzt bei uns im Haus an der Wand. Sieht wirklich cool aus – und wir können endlich unsere Mäntel und Mützen aufhängen.«



»Mützen? Willst du etwa sagen, du hast mehr als eine Mütze?«

»Klar. Ich habe meine alte Fuchszahn-Mütze, eine neue Wolfschwanz- und eine Bärenfellkappe und zwei schöne Strohhüte mit Blumen.«

»Aber wozu brauchst du die alle? Du hast doch nur einen Kopf!«

Meistens, wenn Weizi und die anderen aus ihrer Gruppe auf ihre Besitztümer blickten, waren sie sehr zufrieden mit sich. **Aber manchmal begannen sie auch zu zweifeln.** »Wisst ihr was?«, sagte der Obernörgler des Dorfes eines Tages. »Mir gefällt es hier nicht mehr. Das Dorf ist zu voll und zu schmutzig. Und wahnsinnig laut! Wir sind einfach zu viele. Außerdem habe ich's satt, immer nur Brot und Brei zu essen. Jeden Tag Brei! Ich hätte gern mal wieder Feigen und Gazellensteak. Letzte Nacht hatte jemand Durchfall – und zwar direkt hinter meinem Haus! Unfassbar, oder?! Also wirklich, irgendwann reicht's! Lasst uns woanders hinziehen.«

»Ja, wir verstehen, warum du dich aufregst«, stimmten die Dorfbewohner zu. »Aber was sollen wir mit all unserem Zeug machen? Und mit den Getreidevorräten? **Wir haben so hart dafür gearbeitet.** Und was, wenn wir keine Gazellen und Feigen finden? Nein, lasst uns doch lieber hierbleiben.«

